

Die verborgenen Seiten des Salats

Katharina Schenk las in der Gemeindebibliothek aus ihrem Erstlingsroman «Salat». Aber nur gerade eine halbe Stunde lang. Dann war Schluss, und die Zuhörerinnen blinzelten und rieben sich die Augen.

Indrani Das Schmid

THAYNGEN. Nein, sie ist keine Freundin vieler Worte, die Autorin Katharina Schenk. Weder in ihrem Erstlingsroman «Salat» noch auf ihrer Lesung am Freitagabend in der Gemeindebibliothek Thayngen. Nach einer halben Stunde war Schluss. Ausgelesen vor gut 20 Zuhörerinnen und Zuhörer. Da klappte Katharina Schenk den Deckel ihres schmalen Bändchens zu und lächelte in die Runde. Pause. Schweigen. Die Zuhörerinnen und Zuhörer blinzelten. Und begannen zaghaft zu applaudieren. Also, eigentlich, hätte man doch gerne ein wenig mehr gewusst. Wie es so weitergeht mit Aaron und seiner Lidia, was aus Ivans Träumen wird und welchen Weg Maria für sich findet. Irgendwie sind die Geschichten noch nicht zu Ende erzählt. Weder auf der Lesung noch in ihrem Bändchen «Salat», das ausführlich in dieser Zeitung besprochen worden ist (vgl. SN vom 16. Oktober).

Nicht linear logisch, sondern wie Lebensschnipsel erscheinen die beiden Erzählungen, die Teil 1 und Teil 2 heissen. Ausrisse aus Lebensentwürfen, in denen der Salat eine grosse Rolle spielt und das verbindende Element ist. Da gibt es zum

einen die Geschichte von Josef, Marta und Selma, die alle drei Bauern sind, zu unterschiedlichen Zeiten, zu unterschiedlichen Bedingungen. Und die mehr gemeinsam haben, als es ihre Tätigkeit in der Landwirtschaft oder ihre Nachbarschaft denken lassen. Oder die Geschichte der Teenager Ivan und Maria, die in einem Heim aufwachsen und ihre Ferien bei ihrer Betreuerin verbringen dürfen. Auf dem Land. Inmitten von Salat, den der Gemüsebauer Aaron anpflanzt. Dessen Weltsicht durch die Heiratspläne seiner Schwester gerade arg durchgerüttelt



Authorin Katharina Schenk überraschte mit pointierter Kürze. BILD INDRANI DAS SCHMID

wird. Auch die Tatsache, dass Lidia – die Betreuerin – sein ewiges Junggesellentum in Frage stellt, macht die Sache für ihn nicht besser.

Wer glaubt, nun eine klassische Liebesgeschichte Hollywood-like serviert zu bekommen, der reibt sich seine Augen. Katharina Schenk ist nicht nur keine Freundin von überflüssigen Worten, sondern sie mag offensichtlich auch keine erwartbaren Szenen. Die Geschichten spielen sich eher zwischen den Zeilen ab. Geschichten von Verwundungen, Einsamkeit und innerer Stärke. Ja, ihre Arbeit als Sozialarbeiterin habe sie inspiriert, sagte die Autorin. Aber es ginge ihr um mehr als einfach darum, ihre Erfahrungen wiederzugeben. Ihre Erzählungen seien wie Salatköpfe. Augenscheinlich konform, austauschbar. Und doch jeder von ihnen individuell und voller vitaler Weisheiten, die jeder Leser für sich herauslesen müsse.

Es ist ein zartes Werk, dem jedoch mehr sprachliche Farbe gutgetan hätte – bei allem Verständnis für sprachliche Reduktion. Wenn Sätze passagenlang mit «Ich» anfangen, ermüdet dies. Und das ist schade. Und wird der Intention dieses Werkes nicht gerecht.